Zeitschrift: Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz

Herausgeber: Schweizer Film

Band: 7 (1941-1942)

Heft: 103

Artikel: Zur Entwicklung des italienischen Filmwesens

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-734876

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lebt, daß die Texte von der Oeffentlichkeit beanstandet wurden, weil sie sprachlich schlecht gefaßt oder langweilig waren. Ein Kulturfilm dürfe aber kein Bilderrätsel sein. Es sei schade, einen guten Bildteil dadurch zu schädigen, daß man ihn des erklärenden Textes entblöße. Freilich verlange die Fassung des Begleittextes ein großes sprachliches Verantwortungsgefühl.

Zur Entwicklung des italienischen Filmwesens

schreibt Eitel Monaco im «Film Kurier» u. a.:

Seit 1934 bis heute haben zahlreiche Probleme des italienischen Filmwesens schon ihre entsprechende Lösung gefunden, unter anderem hauptsächlich jene, die mit der technischen Einrichtung der Aufnahmestudios zusammenhängen. Der Ueberblick über die Produktionsfähigkeit des italienischen Films zeigt deutlich die industrielle und wirtschaftliche Entwicklungsstufe, die in den letzten Jahren erreicht worden ist:

1938 überstieg die Höhe der in der Produktion angelegten Summen nicht 80 000 000 Lire, bei 45 hergestellten Filmen, von denen 10 im Durchschnitt 1 500 000 Lire und 7 im Durchschnitt 2 500 000 Lire erfordert hatten.

1939 stieg die Produktion mit einer Gesamtanlage von 180 000 000 Lire auf 80 Filme, von denen 21 Filme 1 500 000, 7 4 Mill. Lire und 5 über 5 Mill. Lire gekostet hatten.

1940 haben die in der Produktion angelegten Summen eine Höhe von etwa 200 000 000 Lire erreicht bei 83 hergestellten Filmen, von denen 43 einen zwischen 2 500 000 Lire liegenden Durchschnitt an Kosten und 13 Filme über 3 000 000 Lire erfordert hatten.

Im laufenden Jahr ergibt sich, auch wenn man die allgemeinen Umstände in Betracht zieht, daß die produktive Leistung gegenüber den vorhergehenden Jahren noch wesentlich gestiegen ist, während der Rhythmus der Filmtätigkeit selbst gestrafft und vor allem stetig erscheint als Folge der Festigung der Filmunternehmen, die heute von industriellen Gruppen getragen werden, deren technische und wirtschaftliche Organisation auf durchaus gesicherter Grundlage beruht, die eine fruchtbare Fortdauer der Arbeit verbürgt.

Zur 9. internationalen Filmschau in Venedig

30. August bis 14. September 1941.

Seit Ausbruch des Krieges ist die diesjährige Biennale die erste, die wieder in einem gewissen Sinne international ist, hatten doch 13 Länder Filme zur Konkurrenz eingesandt. Außer Argentinien waren es nur europäische Länder: Böhmen, Dänemark, Deutschland, Finnland, Holland, Italien, Norwegen, Rumänien, Schweden, *Schweiz*, Spanien und Ungarn. Das gänzliche Fehlen der Amerikaner und Franzosen veränderte den Gesamteindruck der Biennale wesentlich und unterschied sie auch damit grundlegend von den frühern Veranstaltungen. Die Achsenstaaten Deutschland und Italien stellten das Hauptkontingent der Filme. Sie stellten auch die Spitzenleistungen. Jedoch brachte auch Ungarn, das an dritter Stelle stand, Beweise einer sehr leistungsfähigen Industrie.

Will man eine Charakteristik, gleichsam ein allgemeines Bild der Filme geben, die gezeigt wurden, so fielen folgende Züge als Spezifikum der Produktion 1940/41 auf: Das Einzelschicksal tritt mehr und mehr in den Hintergrund. Die Filme bewegen sich vorwiegend um ein Kollektivproblem, das als Objekt eine ganze Gruppe von Menschen hat, die geleitet sind von einer Kollektividee und einer Kollektivforderung. Natürlich reagieren die einzelnen Menschentypen noch ganz verschieden: es gibt Mutige und Feige, Waghalsige und Besonnene, Schwache und Starke, Kleinliche und Großzügige. Doch sie sind nur Mosaiksteinchen, aus denen das Bild zusammengesetzt ist. Die wesentlichen Entscheidungen werden nicht mehr im Innern des Menschen entschieden, sie kommen von außen. Hand in Hand damit geht, daß das Romantische in den Hintergrund gerät und auch dem berüchtigten und berühmten Sexappeal nur ein kleiner Nebenschauplatz übrig bleibt. Er wird als schmückendes Attribut wohl noch geduldet, doch räumt man ihm nicht mehr den Hauptschauplatz ein. Die Mädchen sind schlicht und anonym geworden, wenn sie auch außerordentlich hübsch geblieben sind. Die «Femme fatale» aber ist verbannt, wenigstens momentan. Ihren Platz haben andere fatale Mächte eingenommen, die die Menschen von heute bedrohen, Schicksalsmächte wie: Krankheit, Krieg, Heimatlosigkeit, Flucht und Tod. Damit ist auch gesagt, in welch starkem Maß der europäische Film sich immer mehr vom amerikanischen trennt, einen andern Weg einschlägt und sich selbständig macht.

Die deutschen Filme: «Heimkehr», «Wunschkonzert» und in einem gewissen Sinn auch «Ohm Krüger» gehören alle in diese Kategorie, ja, selbst der Pabst-Film «Komödianten», der das Schicksal der berühmten Neuberschen Schauspieltruppe im 18. Jahrhundert erzählt, gehört zu ihnen. Ebenso der Ufafilm «Annelie». Obschon er «die Geschichte eines Lebens» heißt, so steht eben das Leben dieser Frau, das über drei Generationen geht, für das typische Leben von tausenden von Bürgersfrauen, die ein Aehnliches erfuhren. Es sind keine absonderlichen Abenteuer, sondern es ist die Biographie eines Typus.

Bei den Italienern fanden sich ähnliche Filme, wenn auch anderer Art. Die Filme «Gli uomini sul fondo» und «La nave bianca» mit den Offizieren und Matrosen der Marine gedreht, zeigten einen neuartigen Typus von Dokumentarfilm mit Spielfilmhandlung, dem man eine große Zukunft verspricht, denn es waren ausgezeichnete Filme. Jedoch auch andere italienische Filme wie «Ore 9, lezione di Chimica» und «La nozza di Sangue» zeigten diesen Hang zum Kollektivschicksal.

Neben diesen Filmen nun zeigte die *Schweiz* zwei ihrer Produktionen: «*Die mißbrauchten Liebesbriefe*» und «*Menschlein Matthias*». Daß beide Filme sich stark unterschieden von allem andern, was gezeigt wurde, geht aus dem obigen klar hervor. Wohl noch selten kam die schweizerische *Eigenart* so deutlich zum Bewußtsein, wie in dieser internationalen Schau, wo die Vergleichsmöglichkeiten mit all den andern europäischen Industrien gegeben waren. Dieser Vergleich gab all jenen recht, die sich seit Jahr und Tag in der Schweiz für schweizerische Themen einsetzten und sogenannte «exportfähige» internationale Sujets (man denke an «Dilemma») bekämpften. Die schweizerischen Filme brauchen dabei nicht einmal Dialektfilme zu sein, unsere großen Schriftsteller schrieben auch Hochdeutsch; sie waren darum nicht weniger schweizerisch, aber sie wurden weiter herum gehört. Daß man aber trotz des Schweizerdeutschen unsere Filme verstand und sehr schätzte, zeigt der allgemeine Widerhall und *Erfolg*, den der Schweizerfilm in Venedig hatte. Unsere Filme fielen auf, obschon sie schlicht und bescheiden waren. Es war lediglich ihre innere Haltung, ihre saubere, klare, ungeschminkte, unpathetische Menschlichkeit, die zu den Zuschauern redete, und das ist eine Sprache, die man, Gott sei Dank, immer noch überall versteht. Der Schweizer Film war, es läßt sich nicht bestreiten, wie eine italienische Zeitung meinte, eine Ueberraschung, eine Revelation. Unsere Filme waren nicht amüsant, sondern lustig, sie waren nicht sentimental, sondern innig. Sie